

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1988/89



Jörg-Peter Weigle

1.
**AUSSERORDENTLICHES
KONZERT**

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonnabend, den 29. Oktober 1988, 19.30 Uhr
Sonntag, den 30. Oktober 1988, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: Magdalena Falewicz, VR Polen/ Berlin, Sopran
Jürgen Kurth, Leipzig, Bariton

Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Matthias Geissler

Rainer Promnitz
geb. 1958

**Sinfonisches für B. – Orchestermusik
zum 50. Todestag Ernst Barlachs (1987)**

Sehr ruhig, wie eine Kadenz
(Solovioline: Ralf-Carsten Brömse)
Schnell, wie ein Marsch
Sehr ruhig

Auftragswerk der Dresdner Philharmonie
Uraufführung

Johannes Brahms
1833–1897

Ein deutsches Requiem
nach Worten der Heiligen Schrift für Soli,
Chor und Orchester op. 45

- I. Chor: Selig sind, die da Leid tragen
- II. Chor: Denn alles Fleisch es ist wie Gras
- III. Baritonsolo und Chor:
Herr, lehre doch mich
- IV. Chor: Wie lieblich sind deine Wohnungen,
Herr Zebaoth!
- V. Sopransolo und Chor:
Ihr habt nun Traurigkeit
- VI. Baritonsolo und Chor:
Denn wir haben hier keine bleibende Statt
- VII. Chor: Selig sind die Toten

Die Uraufführung der Orchestermusik von Rainer Promnitz wird vom Sender Dresden aufgezeichnet. Zu diesem Werk findet nach dem Konzert am 29. Oktober 1988 ein Foyersgespräch statt.

ZUR EINFÜHRUNG

Rainer Promnitz, seit 1980 Cellist der Dresdner Philharmonie, wurde 1958 in Dresden geboren und erhielt hier, an der Bezirksmusikschule „Paul Büttner“, erste musikalische Unterweisungen. Er wurde danach für fünf Jahre externer Schüler der Dresdner Spezialschule für Musik und begann 1975 ein Studium an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in den Fächern Violoncello (bei Inge Schreier) und Komposition (bei Wilfried Krätzschmar und Günter Neubert), das er 1981 abschloß. Seit 1987 ist Rainer Promnitz Meisterschüler für Komposition bei Friedrich Goldmann an der Akademie der Künste in Berlin. Zunächst erprobte sich der junge Musiker auf dem Gebiet der Kammermusik, schrieb Chor- und Orgelkompositionen sowie Solostücke, mehrfach für Violoncello, deren eigener Interpret er auch ist. Sein „Hymnus“ für Mezzosopran und Streichquartett, „Dialog“ für Mezzosopran und Bläserquintett und seine „Barlachfiguren“ für zwei Violinen, Kontrabaß, Harfe und Schlagzeug, letztere wie das heutige Werk ein Auftrag der Dresdner Philharmonie, wurden von Philharmonikern in der Kammermusikreihe unseres Orchesters uraufgeführt. Rainer Promnitz ließ sich bei verschiedenen Werken bisher von Themen aus der bildenden Kunst anregen, und so ist die Komposition für großes Orchester, „Sinfonisches für B.“, eine Zusammenfassung der verschiedenen, seit 1984 entstandenen Arbeiten zu Plastiken von Ernst Barlach. Die Orchestermusik schuf Rainer Promnitz im Gedenken an den 50. Todestag des Güstrower Bildhauers am 24. Oktober 1988. Im folgenden äußert er sich selbst dazu:

„Der Prolog vermittelt meditative Ruhe, nicht ohne Gegensätzlichkeit; den Beschauer umfängt die Atmosphäre der Gertrudenkapelle (in Güstrow), in der er Ruhe findet, aber auch die unterschiedlichsten Nuancen Barlachscher Ausdruckstiefe erfährt. Ein schnellerer Satz schließt sich an, den Grundgedanken der Bewegung in den Barlachskulpturen ‚Wanderer‘ und ‚Berserker‘ nachvollziehend. Aus der Fer-

ne kommend, eilt eine drohende Macht säbel-schwingend vorüber, ohne zu verharren, und verschwindet wieder. Die Doppelplastik ‚Das Wiedersehen‘ liegt dem dritten Satz in der Idee zugrunde. Dem Wesen beider Figuren ‚Christus und Thomas‘ bzw. ‚Vater und Sohn‘ spürt die Musik nach; die Erlebnissphäre des heimkehrenden Sohnes wird nachvollziehbar. Beide musikalische Ebenen, ruhig-meditativ die eine, schnell und erregt die andere, werden nach anfänglicher Gegenüberstellung im Verlauf des Satzes miteinander konfrontiert – eine Lösung ist der Choral ‚Verleih uns Frieden‘, ein Symbol für Barlachs Grundhaltung und ein eigenes Credo.“

Gegenwärtig arbeitet Rainer Promnitz an vier Orchesterliedern, die von Olaf Bär und Staatskapelle Dresden im Juni 1989 uraufgeführt werden.

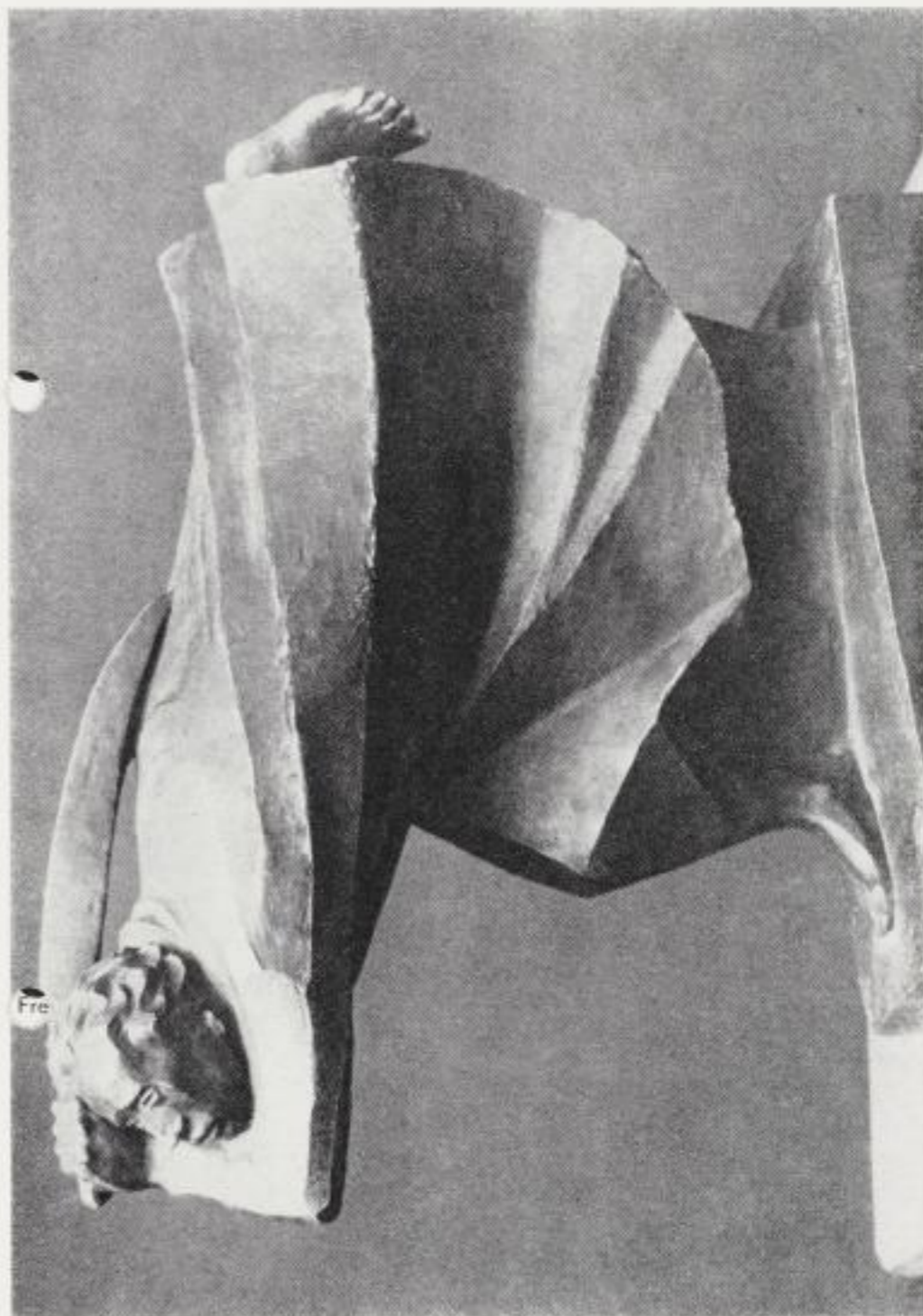
Dem Hamburger Musiker-Sohn Johannes Brahms war wohl die Musik vorbestimmt. Zum Kontrabaß seines Vaters spielte er schon als Knabe selbst zum Tanz auf. Zeitig musizierte er mit berühmten Zeitgenossen, und der große Geiger Joseph Joachim führte ihn in den Kreis um Robert Schumann ein. Schumann war es, der ihn für die Welt entdeckte als er mit seinem Artikel „Neue Bahnen“ auf ihn aufmerksam machte. Einige Jahre in Detmold, erste Erprobung in Hamburg, Reisen und Aufenthalte in Göttingen, Bonn und endlich die Übersiedlung nach Wien – mit den für seine Werke wichtigen Aufenthalten in Müritzschlag und Tutzing – stellen die Stationen seines Lebens dar. Die Wahlheimat Österreich hat auf seine musikalische Produktion den belebendsten Einfluß ausgeübt. Wie Bruckner blieb Brahms Junggeselle; aber ein großer Freundeskreis mit Clara Schumann, Joseph Joachim, dem Dirigenten Hans von Bülow und dem genialen Chirurgen Theodor Billroth als Hauptpersonen zog den als kritisch und brummig verschrienen Komponisten in rege Geselligkeit. Freunde und Bittsteller wußten jedoch seine Güte und unauffällige Großzügigkeit zu schätzen, und seine kindliche Zuneigung zu Kindern machte ihn in gleicher Weise liebenswert. Der junge Brahms war ein verträumter Schwärmer voller romantischer Ungeduld, ein „Johannes Kreisler jun.“, wie er sich selbst nannte. Ungewollt geriet er in den Streit der Meinungen, der sich zwischen den „Konservativen“ des Mendelssohn-Kreises und den „Neutönern“ um Berlioz, Liszt und Wagner austrug. Die Wiener Bruck-



Ernst Barlach (1870–1938)



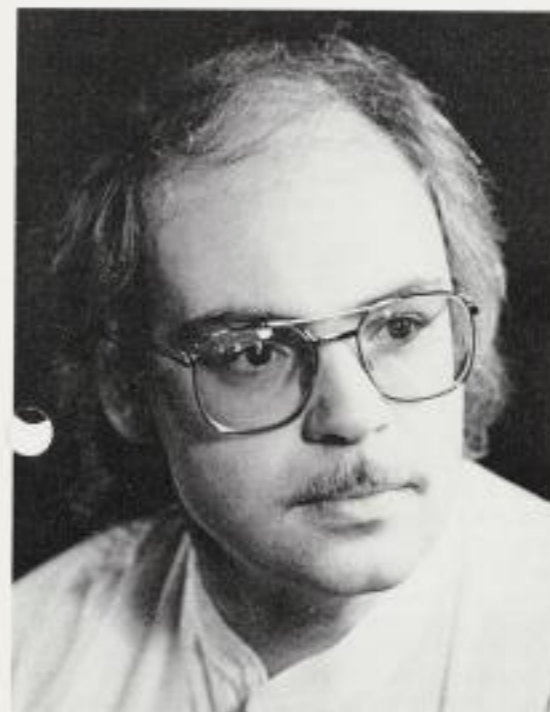
Junger Wanderer im Wind (1934)



Der Berserker (1914)



Das Wiedersehen (1926)



Jürgen Kurth



Magdalena Falewicz

ner und Brahms wurden Gegenpole in diesem Aufruhr der musikalischen Gemüter, der heute längst Geschichte ist. Zu dieser Zeit war aus dem ungestümen Enthusiasten längst der formgebändige Tonschöpfer geworden, der durch eiserne Selbstzucht und Disziplin, durch unerbittliche Strenge und Selbstkritik dem eigenen Werk gegenüber jenes Künstlertum erreichte, das ihm Unsterblichkeit sicherte. Durch Johannes Brahms haben nicht nur die Sinfonik und das große, sinfonische Solokonzert nach Beethoven ihre Fortführung gefunden, sondern durch ihn erlebte auch die Haus- und Kammermusik eine neue Blüte, die Chormusik und das Lied, namentlich das Volkslied, erhielten neue Impulse. Brahms machte sich wie kaum ein Komponist vor ihm mit seiner umfassenden Kenntnis der Musikliteratur, von den Motetten des 16. Jahrhunderts, von Schütz, Bach, Händel, über Mozart und Beethoven bis hin zu seinen Zeitgenossen, alle Epochen, Stile und Formen produktiv zu eigen. In seiner Kunst gelang es ihm damit, scheinbar unversöhnliche Gegensätze zu vereinen: Freiheit und Gebundenheit, Phantastik und

Gesetzmäßigkeit, Fortschritt und Traditionstreue schließen sich zu einem organischen Ganzen zusammen, zu einer neuen Einheit. Die herbe Kraft und der schwermütige Ernst, die zarte Innigkeit und der gedämpfte Frohsinn von Brahms' Wesen verleihen seiner Musik die einmalige individuelle Prägung. Ein deutsches Requiem op. 45 ist das Werk, das Brahms' Namen zuerst in alle Welt getragen hat und wohl auch jetzt noch seinen Stil am stärksten repräsentiert. In mehrjähriger Arbeit daran sind manche persönliche und musikalische Anregungen in dieses Opus eingeflossen. So gibt es einen engen Zusammenhang zwischen dem 2. Satz und dem d-Moll-Klavierkonzert op. 15, aus dem ihn Brahms 1857 ausgeschieden hatte. Er sollte 1859 in einer Trauerkantate seinen Platz finden. Auf die Schlußseite des ersten Heftes der „Magelone“-Lieder schrieb Brahms 1861 den ursprünglich für eine viersätzige Kantate zusammengestellten Bibeltext, den er dann im Requiem verwendete. Seitdem stand also der Plan fest vor ihm. Doch erst der Tod der Mutter im Februar 1865 regte ihn zur Wieder-

aufnahme dieser Gedanken an. Im August 1866 war die Komposition beendet. Ausgespart blieb nach der 5. Satz, der erst im Mai 1868 entstand, nochmals die Erinnerung an die Mutter aufgreifend. Nach Teilaufführungen in Wien und Bremen erfolgte die erste Gesamtauführung am 18. Februar 1869 im Leipziger Gewandhaus unter Carl Reinecke. Im Jahre 1875 schrieb der scharfzüngige Wiener Kritiker und Brahms-Verehrer Eduard Hanslick nach einer umjubelten Aufführung des Deutschen Requiems:

„... Man darf es heute ruhig aussprechen, daß seit Bachs h-Moll-Messe und Beethovens Missa solemnis nichts geschrieben worden, was auf diesem Gebiete sich neben Brahms' ‚Deutsches Requiem‘ zu stellen vermag. Ja, unserem Herzen steht letzteres noch näher, schon deshalb, weil es jedes konfessionelle Kleid, jede kirchliche Konvenienz abstreift, statt des lateinischen Ritualtextes deutsche Bibelworte wählt, und zwar so wählt, daß die eigenste Natur der Musik und damit zugleich das Gemüt des Hörers in intimere Mitwirkung gezogen wird. Der Glückliche, der nie einen Verlust erfahren, wird das ‚Deutsche Requiem‘ mit jener inneren Seligkeit genießen, welche nur die Schönheit gewährt. Wer hingegen ein teures Wesen betrauert, der vermesse sich nicht, bei den überwältigend rührenden Klängen der Sopran-Arie trockenen Auges zu bleiben. Aber er wird erfahren, wie verklärend und stärkend der reinsten Trost aus dieser Musik fließt. Brahms soll das ‚Requiem‘, selbst in tiefster Gemütsbewegung, nach dem Tode seiner zärtlich geliebten Mutter geschrieben haben. Ein schöneres Denkmal hat kein Sohn seiner Mutter gesetzt – und sich selbst.“

Die brausende Gewalt etwa der Dies-irae-Sequenz im Verdischen Requiem ist in der Ausdrucksskala des Deutschen Requiems nicht enthalten. Brahms setzt milde, zuversichtliche Trost- und Erlösungsgedanken in Töne, ohne daß andererseits großartige Chorbewegungen und mächtige Klangballungen fehlten. Der 1. Satz ist in dunklen Farben gehalten. Ohne Violinen geben die geteilten Bratschen und Celli den gefühlstiefen, wehmütigen Untergrund der Begleitung. Das Thema der kurzen Orchestereinleitung ist der späteren Chorstelle „Sie gehen hin und weinen“ entnommen. Der Chor selbst beginnt mit einem zum Teil unbegleiteten, verhaltenen Trauergesang, der bei den von einem Oboenmotiv vorbereiteten Worten „denn sie sollen getröstet werden“

stärkeren Nachdruck erhält. Der Mittelteil stimmt ein schmerzliches Seufzer-Motiv an, verstärkt es und führt sodann zur Wiederholung der Seligpreisung des Beginns weiter, die mit zarten, aufwärtstragenden Harfenakkorden verklingt. Der 2. Satz ist der ausgeprägteste des Werkes. Ein sich sarabandenartig im $\frac{3}{4}$ -Takt bewegender, schwermütiger Orchestermarsch beginnt. In ihn hinein singt der Chor eine archaisch-düstere Unisono-Melodie von der Vergänglichkeit alles Lebenden. Das Marschthema schwillt zu bedrohlicher Größe an, bis es dem tröstvoll bewegten Chorsatz „So seid nun geduldig, lieben Brüder“ weicht. Ein leiser Hornruf ruft dann den Zug der Toten wieder auf. Der zweite Teil des Satzes ist von Zuversicht und Erlösungshoffnung getragen. Wuchtig und bekenntnishaft steht der Satz „Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit“ wie ein Pfeiler, der die Brücke schlägt zur folgenden vierstimmigen Fuge, die in kontrapunktischer Bewegung „Freude und Wonne“ besingt. Von schmerzlichen Akzenten geprägt ist der Wechselgesang zwischen Bariton und Chor im 3. Satz. Die bange Frage „Wes soll ich mich trösten?“ zieht sich in weiter Spannung hin bis zur Chor-Fuge „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand“, die sich über einem Orgelpunkt webt, ein wogendes Melodiengeflecht über einem einzigen, ausgehaltenen Ton (D) im Baß der tiefen Instrumente und der Pauken: suchendes Irren als Gegenpol zu ruhevoller Sicherheit. In zarten Farben gehalten ist der 4. Satz „Wie lieblich sind deine Wohnungen“, nur bei dem Fugato „die loben dich immerdar“ zu jubelndem Ausdruck erhoben. Das schwebende Sopransolo bestimmt den zärtlich-trostvollen Ton des 5. Satzes. In gewaltigem architektonischem Bau wölbt sich der 6. Satz. Schlicht beginnt der Chor. Verhalten noch setzt der Bariton ein „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis“. Stannend flüsternd wiederholt der Chor die heißung, bis eine abrupte Steigerung zu einem gewaltigen Chorsatz führt, der den Sieg über Tod und Hölle besingt. Im großen Preisgesang in Gestalt einer kunstvollen Doppelfuge findet dieser Satz seinen Höhepunkt. Inhaltlich und musikalisch führt der 7. Satz zum Ausgangspunkt des Requiems zurück. Dem Gesang für die Trauernden im ersten entspricht die Seligpreisung der Toten im letzten Satz. In ruhig fließender Bewegung der Chorstimmen, mit mild verklärtem Ausdruck endet das Deutsche Requiem, wiederum mit den zarten Tönen der Harfe gleichsam verlöschend.

JOHANNES BRAHMS: EIN DEUTSCHES REQUIEM

I

CHOR

Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden.
Die mit Tränen säen
werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen
und tragen edlen Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Gaben,

II

CHOR

Denn alles Fleisch es ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret
und die Blume abgefallen.
So seid nun geduldig, lieben Brüder,
bis auf die Zukunft des Herrn.
Siehe, ein Ackermann wartet
auf die köstliche Frucht der Erde
und ist geduldig darüber,
bis er empfangen den Morgenregen
und Abendregen.
So seid geduldig.
Denn alles Fleisch es ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret
und die Blume abgefallen.
Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.
Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen
und gen Zion kommen mit Jauchzen:
Freude, ewige Freude
über ihrem Haupte sein:
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

III

BARITON-SOLO UND CHOR

Herr, lehre doch mich,
daß ein Ende mit mir haben muß
und mein Leben ein Ziel hat
und ich davon muß.
Siehe, meiner Tage sind
einer Hand breit vor dir,

und mein Leben ist wie nichts vor dir,
Ach, wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben.
Sie gehen daher wie ein Schemen
und machen ihnen viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln und wissen nicht,
wer es kriegen wird.
Nun Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.
Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand
und keine Qual rühret sie an.

IV

CHOR

Wie lieblich sind deine Wohnungen,
Herr Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnet sich
nach den Vorhöfen des Herrn;
Mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.
Wohl denen, die in deinem Hause wohnen,
die loben dich immerdar!

V

SOPRAN-SOLO UND CHOR

Ihr habt nun Traurigkeit,
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch
nehmen.
Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.
Sehet mich an:
Ich habe eine kleine Zeit
Mühe und Arbeit gehabt
und habe großen Trost gefunden.

VI

BARITON-SOLO UND CHOR

Denn wir haben hier keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.
Siehe, ich sage euch ein Geheimnis:
Wir werden nicht alle entschlafen,
wir werden aber alle verwandelt werden;
und dasselbige plötzlich in einem Augenblick
zu der Zeit der letzten Posaune.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Denn es wird die Posaune schallen,
und die Toten werden auferstehen unverweslich,
und wir werden verwandelt werden.
Dann wird erfüllet werden das Wort,
das geschrieben steht:
Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel!
Hölle, wo ist dein Sieg!
Herr, du bist würdig,
zu nehmen Preis und Ehre und Kraft,
denn du hast alle Dinge erschaffen,
und durch deinen Willen haben sie das Wesen
und sind geschaffen.

VII

CHOR

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben,
von nun an.
Ja, der Geist spricht,
daß sie ruhen von ihrer Arbeit,
denn ihre Werke folgen ihnen nach.

VORANKÜNDIGUNG:

Freitag, den 30. Dezember 1988, 19.30 Uhr (AK J)
Sonnabend, den 31. Dezember 1988, 15.30 Uhr
(Beschränkter Kartenverkauf)
Sonnabend, den 31. Dezember 1988, 19.30 Uhr
(Beschränkter Kartenverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Herbert Mogg, Österreich
Solisten: Birgit Fandrey, Dresden, Sopran
Andreas Conrad, Berlin, Tenor

Strauß-Abend

Der Kartenvorverkauf für das 2. Außerordentliche
Konzert am 31. Dezember 1988, 15.30 Uhr und 19.30 Uhr,
findet am **Sonnabend, dem 17. Dezember 1988, 10.00
bis 12.00 Uhr**, im Kulturpalast, an der Kasse Eingang
Schloßstraße statt.

Das **Foyergespräch** am 29. Oktober 1988 findet in den
Klubräumen im 2. Obergeschoß des Kulturpalastes,
Seite Schloßstraße statt. Wir bitten, die Garderobe un-
mittelbar nach Konzertende abzuholen.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl. phil. Sabine Grosse

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle - Spielzeit 1988/89
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 3,2 JtG 009-55-88
EVP -,50 M